

Operation - „Goldener Herzog“ von Alexey Sidorov



Russisches Original: Золотой Герцог (1998)

Prolog

Die Universitätshalle, in der noch vor wenigen Minuten Studenten gesessen hatten, war nun leer. Steed schritt gemächlich durch die Stuhlreihen.

Draußen herrschte an diesem Tage ekelhaftes Wetter, das für London in dieser Jahreszeit typisch war, denn schon gegen neun Uhr hüllte dichter Nebel die Stadt ein.

Steed blickte über seine Schulter, als er ein Knarren an der Tür vernahm. Vier Personen hatten den Raum betreten.

„Verzeihen Sie, wir sind spät dran, Mr. Steed!“ , entschuldigte sich einer der Männer, die hereingekommen waren. „Lassen Sie uns an die Arbeit gehen. Sie sind mit dem Plan und den Anweisungen vertraut?“ Steed nickte.

„Erlauben Sie mir, dass ich mich Ihnen vorstelle. Ich bin Otto Heyflits, ich arbeite für die Streitkräfte und dies hier ist Schultz, einer unserer besten Scharfschützen. Steed schüttelte den Männern aus Linzia die Hand. „Und das ist Bruter, er ist unser Computergenie.“ Die Bemerkung führte dazu, dass der schüchterne Bruter errötete und ihn veranlasste, seine Brille verlegen zurechtzurücken . „Und das hier ist Hans, Sprengstoffexperte, er hat früher im der 1.Linzianer Kompanie gedient .“ Steed lächelte freundlich und schüttelte allen Männer die Hände. Der Berufssoldat, dessen Name sich niemand merken konnte, nahm einen Ordner aus dem Koffer, den er mitgebracht hatte. Nun meine Herren, Sie bilden nun eine Gruppe, die unter dem Decknamen „Goldener Herzog“ operieren wird, Berichte über die Ergebnisse ihrer Arbeit gehen direkt an den unmittelbaren Vorgesetzten, nicht an Steiner oder Hohenheim.

„Wann genau ist meine Anwesenheit in Pralta erforderlich?“, erkundigte sich Steed. „Erst in einer Woche, Ihre Kollegen werden Sie begleiten. Ich muss Sie bereits wieder verlassen.“ Heyflits drehte sich um und verließ schweigend den Raum.

Bruter war der Erste, der sich äußerte. „Wir haben alles über Sie gehört, Sir“, sagte er zu Steed. „Tatsächlich?“

„Ja natürlich, wir kennen jeden Ihrer Einsätze!“, fügte Schultz hinzu. „Ist das überhaupt möglich?“ Ein ironisches Lächeln war auf Steeds Gesicht erschienen. „Na ja, Sir, zumindest alle, die offiziell sind...“, äußerte Bruter, eine Bemerkung, die bei Steed einen Anflug von Erheiterung auslöste.

„Gentlemen, ich glaube, wir werden ein gutes Team bilden.“

„Und ich denke, wir fliegen schon etwas früher nach Linzia, nicht wahr?“

„Genau so ist es“, sagte Steed.

Kapitel 1

Das Team zieht durch die Bar Steed wird mit dem Plan vertraut gemacht

Am nächsten Tag flogen sie nach Pralta ab. Der Flug verlief ereignislos und zwei Stunden später waren sie in Loei, einem modern ausgestatteten Flughafen .

Sammeltaxis, die zwischen Loei und Pralta pendelten, sollten sie zu ihrem Hotel bringen und die neu gegründete Gruppe "Goldener Herzog" hatte beschlossen, bis zum Einsatz im Hotel zu bleiben .

Steed und Bruter planten gleich nach der Ankunft zur Rezeption zu gehen, um Zimmer für die Männer zu buchen, Hans und Schultz waren hingegen so hungrig, dass sie sofort in ein Café eilten, wobei Steed wegen den Eindruck gewann, dass sie beinahe am Verhungern waren. Bruter, der sich in dieser kleinen Stadt besser auskannte als im großen London, spielte den Führer für sie.

Es herrschte unangenehm nasses und kaltes Wetter, sodass Steed seinen Bowler zurecht rückte.

„Ja, der Winter macht sich definitiv bemerkbar!“, sagte Steed und deutete dabei auf einen vom Reif bedeckten Zweig, der am Rande des Gehsteiges wuchs. Je länger sie durch die Straßen gingen, desto geringer wurde die Anzahl der Passanten, auf die sie trafen. „Ist es noch weit?“, erkundigte sich Steed und erhielt die Antwort, dass sie bald da sein würden. Steed bemerkte, dass sie schon seit mehr als zwanzig Minuten in den Straßen unterwegs waren, als Bruter endlich auf ein hohes Gebäude mit drei Stockwerken zeigte – ihr Hotel „Linzia“, auf dessen Anblick Steed mit einem skeptischen Blick reagierte.

„Keine Angst, Sir, es ist ein Fünf-Sterne-Hotel, das teuerste am Ort.“

„Also von Außen würde man das nicht vermuten“, bemerkte Steed, der seine Zweifel daran hatte. Bruter zuckte nur mit den Schultern, betrat das Gebäude durch die Flügeltür und machte sich daran, die neuen Gäste an der Rezeption des Hotels anzumelden.

„Haben Sie noch Zimmer frei?“, erkundigte sich Bruter an der Rezeption und erhielt die Antwort, dass noch zwei Einzelzimmer, ein Doppelzimmer und ein Dreibettzimmer verfügbar waren. „Wir nehmen die beiden Einzelzimmer und ein Doppelzimmer“, entschied Steed und zückte seine Brieftasche um die Zimmer zu bezahlen. „Lassen Sie nur“, meinte Bruter, der daraufhin seinerseits Geld aus der Tasche zog und die Rechnung begleichen wollte, was Steed jedoch ablehnte.

„Wie viel macht es?“ Steed bezahlte 80 Pfund und dreißig Kronen, woraufhin ihm der Hotelier die Zimmerschlüssel aushändigte. Steed, der recht müde war, beschloss aufs Zimmer zu gehen, der Aktenkoffer sollte beim Gepäck bleiben. Das Abendessen würde man ihnen auf die Zimmer servieren, Steed und Bruter belegten die Einzelzimmer, während sich Schulz und Hans das Doppelzimmer teilen sollten.

Es wurde langsam spät, die Lichter in den Häusern erloschen nach und nach. Nur wenige Straßenlaternen erleuchteten mit ihrem bläulichen Licht wie Wächter die stillen Straßenzüge. Aber gegen die heraufziehende Dunkelheit, die schon in die Hauseingänge und Straßen drängte, konnten sie sich nicht durchsetzen.

Steed blickte auf die Uhr und beschloss, dass es Zeit war zu packen. Eine Stunde später hörte er schon im Halbschlaf, dass Hans und Schultz zurückgekehrt war, offensichtlich etwas angetrunken. Steed schlief wieder eine, während aus dem Nachbarraum, in dem sich die Mitglieder des „Goldenen Herzogs“ aufhielten, kaum hörbar fröhliche Lieder

erklangen und mit den Schuhsohlen Marschrhythmen gestampft wurden.

Kapitel 2

Steed erwachte von den hellen Sonnenstrahlen. Er blieb noch ein wenig liegen und bestellte sich dann telefonisch das Frühstück aufs Zimmer.

Noch gab es - sofern die Berichte stimmten - keinen Grund zur Beunruhigung und sie würden ohnehin bald nach Pralta aufbrechen. Steed blickte aus dem Fenster und blinzelte überrascht. Häuser, Bäume und Straßen waren bedeckt von Schnee, der in der Sonne glitzerte. Es war kalt geworden.

„Ja, wie Tante Emily immer gesagt hat, das Wetter ist die unberechenbarste Sache von allen.“

Es klopfte an der Tür. „Frühstück, mein Herr!“, rief eine Stimme vom Flur her. „Kommen Sie herein“, antwortete Steed dem Zimmerkellner, der das Geschirr und Essen auf den Tische stellte.

Steed bedankte sich, indem er dem erfreuten Kellner ein Trinkgeld gab. „Wenn Sie noch etwas wünschen, mein Herr...fragen Sie einfach nach Klintske.“ Steed lächelte und schloss die Tür hinter dem Hotelangestellten.

Nach dem Frühstück wurden die Zimmer gereinigt und Steed verließ sein Zimmer um nachzuschauen, wo seine Kollegen sich aufhielten. Zu seiner Überraschung war das Zimmer von Hans und Schultz schon geräumt. Steed ging schnell nach unten, gab den Schlüssel ab und erkundigte sich nach dem Verbleib der Männer, die gestern mit ihm angekommen waren.

„Entschuldigen Sie, Mr Steed, dass ich Sie nicht vorgewarnt hatte, aber ihre Freunde sind schon ganz früh abgereist. Sie haben Ihnen eine Nachricht hinterlassen.“ Er überreichte Steed einen Umschlag aus blauem Papier. Steed öffnete ihn und überflog die Zeilen.

„John, bitte verzeihen Sie unseren überhasteten Aufbruch nach Pralta, aber wir haben neue Informationen über unseren zukünftigen Auftrag erhalten. Wenn Sie die Nachricht lesen, sind wir schon unterwegs nach Pralta, aber wir sind hinzitiert worden. Lassen Sie sich nur ruhig Zeit und nehmen Sie ein Taxi dorthin. Wir treffen uns in Pralta. Gezeichnet Bruter, Hans und Schultz.“

Steed grinste, ließ seine Tasche herunterkommen und ging zum Stand eines Taxiunternehmens.

Inzwischen hatte der Schnee zu schmelzen begonnen, so ganz hatte sich der Winter noch nicht durchsetzen können. Am Schalter des Taxiunternehmens saß eine rundliche Frau, bei der sich Steed erkundigte, wann das nächste Taxi nach Pralta abfahren würde. Steed erfuhr, dass er eine halbe Stunde warten musste, kaufte eine Fahrkarte und steckte die Brieftasche in die Innenseite seiner Jacke zurück, während er zur Haltestelle an der Hauptstraße ging. Er hatte schon fast eine halbe Stunde gewartet, als endlich ein grüner Wagen, das Taxi, bei ihm anhielt. Steed zeigte dem Fahrer sein Ticket, legte die Tasche in den Kofferraum und stieg auf der Beifahrerseite ein. Der Taxifahrer legte ein zügiges Tempo vor, war jedoch nicht allzu gesprächig, was Steed allerdings entgegen kam, da er inzwischen leichte Kopfschmerzen bekommen hatte. „Tja, man wird nicht jünger“, dachte sich Steed.

Kurze Zeit später waren sie auch schon in Pralta angelangt, wo das Taxi am Hauptbahnhof hielt, der die Endstation war. Außer ihm warteten am Bahnhof noch sieben andere Leute, allerdings wusste Steed nicht, wohin er von hier aus gehen sollte.

Schließlich forderte er den Taxifahrer auf, ihn zum Büro des Sicherheitsdienstes zu fahren,

einem grauen Gebäude, an dem ihn der Wagen fünf Minuten später absetzte. Steed bezahlte den Fahrer, nahm seinen Aktenkoffer und den Schirm und betrat das Gebäude. Die Korridore waren mit dicken Teppichen ausgelegt, die jedes Geräusch seiner Schritte verschluckten. Steed ging an einer Reihe von Türen entlang, bis er endlich fand, was er gesucht hatte. Er klopfte.

„Ja, bitte, kommen Sie herein!“, antwortete eine vertraute Stimme. „Ah, da sind Sie ja, Major Steed, wir haben schon eine Weile auf Sie gewartet!“ An einen Tisch saßen bereits seine Kollegen und deren Vorgesetzter Hohenheim, der Steed mit einem strahlenden Lächeln willkommen hieß. Steed setzte sich an den freien Platz am Tisch.

Hohenheim kam sofort zur Sache.

„Nun meine Herren, Sie wissen wahrscheinlich, dass das 'Projekt Supermann, ...', Schulz unterbrach ihn zaghaft. „Verzeihen Sie, welches Projekt? Dieser Name sagt mir überhaupt nichts.“

Hohenheim schaute in die Runde, die ihn aufmerksam ansah und begann mit seinen Ausführungen. „Nun das 'Projekt Supermann', ist die Bezeichnung für ein geheimes Laboratorium, dessen Forschungsarbeit es sich zum Ziel gesetzt hatte den ultimativen Soldaten zu schaffen – unverwundbar und absolut perfekt, eine Art Superwesen.

Es unterlag der strengsten Geheimhaltung und wurde von dem General Georg Urtsev finanziert.

Nun, vor einigen Jahren ereignete sich dann eine Tragödie, ein schwerer Unfall im Labor, ausgelöst durch eine gewaltige Explosion. Das unterirdische Labor bestand aus drei Ebenen, und als die Explosion in der obersten Ebene ausgelöst, wurde diese vollkommen zerstört und vernichtete wohl auch Teile der beiden tiefer gelegenen Ebenen. Alle Personen, die sich dort aufhielten kamen ums Leben.

„Eine faszinierende Geschichte“, unterbrach ihn Steed, „aber was ist jetzt eigentlich unsere Aufgabe hier?“

Hohenheim räusperte sich. „Nun, ich bin von...“, er machte eine Pause und Steed konnte erkennen, wie nervös er war, „...ich bin beauftragt worden dafür zu sorgen, dass aus dem Hauptforschungslabor eine Datendiskette geborgen wird, die alle relevanten Forschungsergebnisse über den Supermenschen enthält.“

Steed zog überrascht die Augenbrauen hoch. „Sind denn die Forschungsdaten nicht regelmäßig an Urtsev weitergeleitet worden?“

„Nein, Major, die letzten Forschungsergebnisse wurden zwei Monate vor dem Unfall vorgelegt. Ihre Aufgabe ist es, den einzig existierenden Datenträger zu sichern, der alle Informationen über das Projekt enthält. Urtsev meint, dass darauf alle wichtigen Forschungsdaten sind, aber auch Informationen über die Ursache der Explosion, und darüber, was wirklich dort unten im Labor passierte ist.

Bruter runzelt skeptisch die Stirn. „Wie sollen wir hinein gelangen? Hohenheim lächelte.

„Nun, das wird die Aufgabe von Hans sein.“ Hans spitzte die Ohren, als Hohenheim fortfuhr. „Wir waren vor einer Woche vor Ort und haben uns ein genaues Bild von der Lage gemacht. Der Zugang ist völlig verschüttet. Hans soll ihn mit ein wohldosierten Explosion zugänglich machen.“ Die Aussicht schien Hans zu behagen.

Zu Ihrer Verstärkung stellen wir Ihnen zwei oder drei Soldaten zur Seite, die Ihnen beim Vordringen in den Komplex behilflich sein werden. Sie werden Gasmasken tragen müssen, da wir vermuten, dass toxische Gase in den Labors ausgetreten waren.

„Warum glauben Sie, dass die Struktur der unteren Etagen noch intakt sein könnte?“, wandte Steed skeptisch ein. „Wir haben Ultraschallmessungen durchgeführt, die uns zu diesem Ergebnis haben kommen lassen, Major Steed.“

Die Frage von Schulz kam unvermittelt. „Und warum brauchen Sie mich, einen Scharfschützen?“ Hans und Bruter sahen ihren Kollegen verblüfft an.

„Eine berechtigte Frage“, warf Steed ein, dem nicht entgangen war, dass Hohenheim zögerte die Frage von Schulz zu beantworten. „Nun, bei einem solch schwierigen Kommando...man weiß nie was einen erwartet.“

Hohenheim zuckte die Achseln. „Mehr kann ich Ihnen auch nicht sagen. So sind eben die Anweisungen...“

Schultz zündete sich eine Zigarette an. „Scheint ja eine heiße Angelegenheit zu werden“, bemerkte Steed ironisch, indem er seinen Kollegen einen vielsagenden Blick zuwarf.

Hohenheim stand auf und blickte sie über den Brillenrand hinweg an. „Ich glaube, dass waren jetzt genug Fragen. Das Unternehmen startet in zwei Tagen. Die Marine stattet uns mit einem speziellen Jeep aus und die Abwehr gibt uns Geleitschutz.“

Kapitel 3

Wann immer John Steed sich in der Hauptstadt von Linzia aufhielt, übernachtete er im Hotel „Reich“ immer im selben Hotelzimmer, das für ihn reserviert war - durch freundliche Vermittlung des Geheimdienstes. Die anderen Mitglieder des „Golden Duke“ waren in angrenzenden Räumen untergebracht worden.

In der Hauptstadt der Monarchie Linzia war es ein Phänomen, dass beinahe Tag und Nacht Militärmusik in den Straßen zu hören war, oft vernahm man Militärmärsche noch am späten Abend. So auch jetzt, als Steed aus dem Fenster sah und beobachtete, wie eine Kolonne von zwanzig Soldaten auf der Straße marschierte.

Die folgenden beiden Tage vergingen unglaublich langsam. Man hatte ihnen nahegelegt, zusammenzubleiben und sich nach Möglichkeit nur in der Stadt aufzuhalten. Steed war in die Stadtbücherei gegangen, hatte ein Schreiben nach London abgeschickt, sich in einem Laden ein Flugzeugbausatz gekauft und aus schierer Langeweile begonnen, die Teile zusammenzusetzen. Ein Klopfen an der Tür unterbrach seine Tätigkeit.

„Ich bin es nur, es tut mir leid, wenn ich Sie störe“, sagte der hereintretende Schultz. „Oh, wenn Sie nicht gerade gekommen wären, hätte ich den Piloten falsch herum eingeklebt.“ Steed befestigte etwas mit seinem rechten Daumen, allerdings fiel gleichzeitig ein anderes Teil aus dem Modell nach unten heraus. „Stellen Sie sich einmal vor, dieses Teil würde aus großer Höhe während des Fluges herausfallen!“ Steed beförderte das Plastikmodell geräuschvoll in die Verpackung zurück. „Das wird später fertiggemacht!“

„Tut mir leid, dass ich Sie einfach unterbrochen haben, Steed, aber der Kommandant möchte uns über weitere Details in Kenntnis setzen.“ Steed bot Schultz ein Glas Wein an, da er um dessen Vorliebe für Wein wusste und kam zum Schreibtisch, wo er aus einem Ordner einige gelbliche Blätter herausnahm. „Geben Sie diese Informationen den anderen.“

Bevor er noch mehr sagen konnte, wurde er von einem Telefonanruf unterbrochen.

Steed hörte aufmerksam zu: „Natürlich...wie viel...einverstanden!“

Schultz, der noch das Glas in der Hand hielt, sah ihn fragend an. „Morgen verlassen wir Pralta und brechen zu der zerstörten Forschungsstation auf.“

Alle Ausrüstungsgegenstände und der Sprengstoff sind schon dort.“ Schultz leerte sein Glas und verabschiedete sich hastig von Steed, der lächelte und an den Kleiderschrank ging um zu packen.

Kapitel 4

Am nächsten Morgen wachte sogar Steed auf, ohne dass er sich den Wecker hatte stellen müssen. Er räumte schnell alles zusammen und verließ das Hotelzimmer. Unten wartete bereits ein Jeep, der in der Bauart einen Cherokee glich. An dessen Rückseite standen lässig drei Uniformierte einer Spezialeinheit und rauchten.

„Steed, hier sind wir“, rief ihm Hans zu. Nachdem die Wachen Steed gesehen hatten, waren sie in den Wagen eingestiegen, der Motor des Jeeps sprang an, man war bereit zur Sperrzone außerhalb Praltas loszufahren. Zeitgleich mit dem Jeep setzte sich eine kleine Kolonne in Gang, die ihnen folgte. Der Konvoi rollte über die Straßen. Nur der Fahrer des Jeeps, der mit versteinertem Gesicht hinter dem Lenkrad saß, schien zu wissen, wohin die Fahrt ging. Steed begann über den bevorstehenden Auftrag nachzudenken und betrachtete die Wachen, die wie auch der Fahrer völlig in Gedanken versunken waren. Er wurde durch plötzliches Geschrei aufgeschreckt, dass davon herrührte, dass seine Kollegen lautstark die Landschaft, durch die sie fuhren, kommentierten. „Das ist ein so aufregender Job“, meinte Bruter, bei dem Steed nachfragte, ob sie von Urtsev die geheimen Kommandocodes für den Zugang zur Forschungsanlage bekommen hätten. „Ja natürlich, Sir“, antwortete dieser und zog ein kleines Notizbuch aus seiner Tasche. Steed studierte die Daten, bis er alle wesentlichen Details kannte, während sich Bruter anschließend fasziniert in ein Unterverzeichnis der Daten vertiefte.

Kurze Zeit später war die Straße nicht mehr eben, und die Passagiere wurden von den Stößen auf die Achsen immer heftiger durchgeschüttelt. Nach einiger Zeit hielt das Fahrzeug dann an und der Fahrer verkündete, dass sie ihr Ziel erreicht hätten. Die Mitglieder des Team stiegen aus, während der Fahrer den Wagen noch etwas näher zur Einbruchsstelle fahren wollte, sodass er zu Fuß gut zu erreichen war. Bruter packte das Notizbuch weg und begann sich angespannt die Hände zu reiben. Steed und Schultz warteten ruhig wie es weitergehen würde.

Ein dicklicher Soldat winkte ihnen und sie folgten ihm auf einem schmalen Pfad in den Wald hinein. Es gab für das Fahrzeug keinen Weg mehr, der Wagen musste sich durch die Bäume schlängeln, bis es nicht mehr weiterging. Sie müssen noch ungefähr zwanzig Minuten zu Fuß weitergehen, Mr Steed. Seien sie vorsichtig, warnte sie der dickliche Mann. Gehen sie nun geradeaus. Die Soldaten gingen vor und machten den Weg frei, wodurch sie besser vorankamen. „So ist es viel besser“, meinte Hans, „weniger Arbeit für uns.“

Der Morgentau auf dem Gras war noch nicht verdampft und auf ihren Schuhen glitzerten Wassertropfen, als sie weiter voranschritten. Kurz darauf näherten sich einem Trümmerfeld aus Betonteilen, das weitläufig über die Landschaft zerstreut war.

Als sie sich näherten, bemerkte Steed einen Soldaten, der hinter einer der Trümmerplatten Position bezogen hatte.

„Wir sind da“, sagte Schultz zufrieden. Das Team hatte die Lichtung erreicht.

Als sie an der Einbruchsstelle standen, bot sich ihnen ein Anblick von Trümmer aus Betonteilen und zerborstenen Metallteilen. Steed wandte sich an den Soldaten. „Und wo sind die Taschenlampen, Funkgeräte und alles andere, was wir benötigen um hinunter zu steigen?“ Der Soldat brachte vier Taschen mit der erforderlichen Ausrüstung, die sich Steed und sein Team an Gurten umhängen konnten. Taschenlampen, Ersatzbatterien und eine Handfeuerwaffe befanden sich daran, Dinge, die sie benötigten, da vermutlich die zentrale Stromversorgung erschöpft sein würde. Steed hoffte, dass die Stromversorgung zumindest auf einer Ebene noch in Gang gesetzt werden konnte um ausreichend Beleuchtung zur Verfügung zu haben. Wahrscheinlicher war jedoch, dass die Stromversorgungskabel durch die Explosion beschädigt worden waren. Steed schnallte

sich die Tasche um und stieg als Erster in die Öffnung hinunter. „Seien sie vorsichtig, die Trümmer könnten herabstürzen“, warnten sie die Soldaten. Nach Steed begangen die Übrigen hinabzusteigen. Im Krater roch es kalt und muffig, wie in einem Grab. „Nur gut, dass ich eine dicke Jacke an habe“, dachte sich Steed. „Sind Sie schon unten?“, hörte er eine Stimme von der Oberfläche rufen. Steed tat noch einen Schritt, dann fühlte er festen Boden unter den Füßen. Erleichtert begann er in der Dunkelheit an einer Wand entlangzutasten, bis er eine glatte Fläche fühlen konnte, eine Fliese. „Das muss der Laborbereich sein“, dachte sich Steed. Sie waren anscheinend in die untere Ebene vorgedrungen, da die oberste Ebene offenbar völlig kollabiert war. „Wenn die Explosion noch stärker gewesen wären, wäre hier alles zusammengestürzt“, sagte Hans, der mit der Taschenlampe auf einen Riss in der Wand deutete. „Wo sind wir?“, fragte Bruter, der Hans auf die Schulter klopfte. Hans zog eine Karte aus der Tasche. „Hier eine Fluchttreppe, wir müssen in diesen Korridor vordringen, wo“, wobei er auf eine dunkle Abzweigung zur Rechten zeigte.“ „

„Wir sollten erst versuchen die Stromversorgung in Gang zu setzen“, widersprach Steed. „Also dann müssen wir hier entlang“, meinte Schultz, „in die entgegengesetzte Richtung. Steed leuchtete seinen Kameraden an, der mit einer noch nicht angezündeten Zigarette im Mund im Gang stand.

„So, langsam wird es brenzlich. Wir sollten uns aufteilen.. Jeder muss in seiner Tasche einen Plan dabei haben. Ich gehe mit Bruter zur zentralen Stromversorgung und Sie beide, Hans und Schulz, nehmen die Haupttreppe, die zum tieferen Stockwerk führt, wo sich das Kontrollzentrum befindet.

Sie trennten sich, laut schallte das Echo ihrer Fußschritte in den Korridoren. Steed wartete noch etwas, bevor er mit Bruter den schwarz gekachelten Korridor im spärlichen Licht ihrer Taschenlampen hinunterschritt.

Kapitel 5

Die Hauptenergieversorgung befand sich in einer großen Halle, zu der Steed die Tür öffnete. Im Schein der Taschenlampen wurde eine Ansammlung von Schalttafel, Knöpfen und Kontrollleuchten sichtbar, erloschen für immer, wie es zumindest auf den ersten Blick aussah. „Lassen Sie es mich einmal versuchen“, sagte Bruter, der seine Taschenlampe Steed reichte „es ist nicht so einfach wie es aussieht.“ Vorsichtig untersuchte er die Anordnung der Schalter und Beleuchtung, drückte dann einen der Knöpfe. Nicht passierte. „Was ist das“, erkundigte sich Steed mit einem Blick auf die Schalttafel. Energie auf der dritten Ebene. „Aber warum?“, fragte Steed, „ich dachte dort wäre alles zerstört.“

„Wenn man das System nicht in der korrekten Reihenfolge startet, kann die Stromverteilung nicht funktionieren“, meinte Bruter. Steed nickte. Bruter drückte hier und da, versuchte mehrere Sequenzen. Plötzlich flackerte Licht über ihren Köpfen kurz auf. Sehen Sie, es ist noch Spannung vorhanden!“ Bruter bediente die Tafel neben ihm und dann weitere, bis schließlich Licht in der ganzen Halle aufleuchtete.

Ist die ganze Ebene abgedeckt?“, fragte Steed. Bruter bejahte das. „Dann lassen Sie uns zu den Treppen gehen.“ Bruter schloss die Abdeckungen, steckte die Taschenlampen ein und sie brachen in die entgegengesetzte Richtung auf.

„Warum habt ihr so lange gebraucht?“, rief ihnen Hans zu, als sie auf ihn trafen.

„Wir brauchen auch Licht auf der untersten Ebene“, antwortete Bruter. „Los geht's, wir müssen das Kontrollzentrum finden“, sagte Schulz.

„Melden Sie sich, sobald sie es gefunden haben. Wir brechen auf und versuchen die Beleuchtung zum Laufen zu bringen“, meinte Steed.

Die unterste Ebene war ein exaktes Abbild der darüber liegenden, allerdings traf das nicht für die Menschen zu, die sich bei der Explosion dort aufgehalten hatten. Denn als Steed und Bruter sich durch die weitläufigen Korridore vorarbeiteten, sprang Bruter auf einmal voller Entsetzen zur Seite.

„Was ist los“, fragte Steed und leuchtete zur Stelle, wo sich sein Kamerad befand. „Oh, Gott!“ Auf dem Boden lag ein Toter, schon fast ein Skelett, die Haut war lederartig eingefallen, glich fast schon Pergament. Seine Überreste lagen unter einen riesigen Wandschrank begraben, der wohl durch die Wucht der Explosion auf den Toten gestürzt war und ihn erschlagen hatte. Nach dem weißen Kittel zu urteilen, den er trug, hatte es sich um einen Labormitarbeiter oder um einen der Ärzte gehandelt. „Verflucht“, sagte Bruter, „ich hatte völlig ausgeblendet, dass hier alle umgekommen sind.“

„Die meisten davon dürften aber auf der dritten Ebene liegen“, sagte Steed. „Warum glauben Sie das?“, fragte Bruter, der nun endlich seinen Blick von Toten abwendete. „Wissen Sie, es gab zwei Explosionen. Nach der ersten haben wohl alle versucht nach oben zu gelangen, als sie dann jedoch auf der dritten Ebene waren, fand die zweite Explosion statt, und alle, die sich dort aufhielten, sind ums Leben gekommen“, sagte Steed.

Nach einer kurzen Pause gingen sie weiter an den Korridor hinunter, kamen dabei an zahlreichen Türen vorbei, die halb verschüttet waren. Nach einiger Zeit gelangten sie zu einer weiteren Schalttafel. Bruter gab dort die Abfolge von Befehlen von zuvor erneut ein, drückte einige Knöpfe und kurz darauf erwachte die Beleuchtung zum Leben. Allerdings blieb das Licht schwach und leuchtete kaum den Raum aus, der Rest des Korridors lag im Dunkeln. „Immer noch wie in einem Verlies“, meinte Bruter auf dem Rückweg.

Plötzlich knisterte Steeds Funkgerät. Es war Hans. „Sir, wir haben die Kommandozentrale gefunden. Kommen Sie zu uns.“ Steed drehte am Funkgerät. „Verstanden, wir stoßen zu euch. Ende.“

„Scheint, dass es endlich was für mich zu tun gibt“, meinte Bruter und rieb seine Hände. Bald kamen sie in eine weitläufige Halle, in deren Mitte die Computeranlage stand.

„Vorsicht Sir“, rief Schultz Steed zu und deutete auf eine weitere Leiche eines Wissenschaftlers.

Steed zog die Augenbraue hoch und ging mit Bruter an der Stuhlreihe vorbei zu den Computern. Sie gelangen zum Hauptmonitor und Bruter begann vorsichtig die Hauptspeicher und Tastaturen zu untersuchen. „Ja, hier werden wir zugreifen können.“ Er zog sich einen der Stühle heran, fegte die Trümmerstücke von der Sitzfläche und nahm an einer der Computereinheiten Platz, wobei er sein grünes Notizbuch aus der Tasche zog. Steed, Hans und Schultz ließen sich neben ihm nieder und schauten auf den Bildschirm. Bruter drückte einige Knöpfe und der Bildschirm leuchtete blau auf. Er blickte in sein Notizbuch und fand die Codes, die er für den Zugang brauchte, um sich in das Netzwerk des Labors einzuloggen. „Gleich werden wir die Aufzeichnungen davon sehen, was sich hier zugetragen hat und zum Desaster geführt hat.“ Er drückte einige Tasten auf dem Keyboard und sofort erschienen Anzeigen auf dem Monitor. Informationszeilen erschienen und verschwanden wieder. Nachdem die Daten völlig geladen waren, zeigte sich vor ihren Augen ein Teil der Aufzeichnungen.

„14:02 – Herunterfahren der Wärmeversorgung im Sektor A, Explosion von Gastanks .
15:19 - Gasaustritt, Versorgungssystem Level 2 abgeschnitten (Start der Selbstzerstörungssequenz)

„Ich habe noch zwei Fragen, Bruter“, sagte Steed. „Ist das der Sektor A?“

„Sektor A – der Teil der Anlage, wo die Experimente an den Menschen durchgeführt

worden sind.“

Genauso wie Steed es sich gedacht hatte! Alles war noch schwieriger als erwartet.

„So, so, Nun beginne ich langsam zu verstehen...“

„Was zu verstehen?“, fragte Hans.

„Was das hier zu bedeuten hat“, sagte Steed, der vom Stuhl aufgestanden war, seinen Schirm nahm und damit einen der toten Wissenschaftler umdrehte.

Alle starrten ihn verständnislos an. „Was machen Sie da, Sir?“, fragte Schultz.

Dann schauten sie dorthin, wo sich die Spitze von Steeds Schirm befand und waren verblüfft. Auf der Stirn des Mitarbeiters klaffte ein deutlich sichtbares Loch von einer Schusswunde.

Kapitel 6

„Wir wissen jetzt, dass der Ausgangspunkt der Ereignisse die Forschungslaboratorien gewesen sind, in denen die Menschenversuche durchgeführt wurde“, sagte Steed. Bruter öffnete die Datenverzeichnisse und markierte die entsprechenden Passagen.

„Finden wir heraus, wer die Versuchsperson gewesen ist!“, sagte er zu Steed. Bruter rückte seine Brille zurecht und drückte erneut Tasten. „Da ist es!“

Auf dem Bildschirm erschien eine menschliche Silhouette. Bruter begann zu lesen. „Tero Diego, Afrikaner, 24 Jahre alt, starker Körperbau, keine weiteren Ergebnisse, positive Scanneranalyse. Negative Eigenschaften: mehrfach außer Kontrolle geraten, dann nicht steuerbar.“

„Ja, das muss es sein!“, sagte Steed und schnippte mit den Fingern. „Wie oft ist das passiert?“. Bruter klickte die Datei neu an. „Zwölf Mal“ sagte der Linzianer. „Unglaublich“, meinte Schulz, „es hätte schon längst gestoppt werden müssen.“ Steed presste seine Lippen aufeinander. „Seltsam. Ein Vorfall kann passieren, zwei sind schon fahrlässig, aber drei und mehr deuten auf ein Muster...“

„Was wollen Sie damit sagen?“, fragte Schultz.

„Ich möchte keine voreiligen Schlüsse ziehen, aber eine Sache steht fest“, sagte Steed und zeigte auf die Leiche, in deren Schädel eine Kugel steckte, „das hier ist nicht durch Gas passiert und irgendetwas scheint fürchterlich schief gegangen zu sein.“ Schultz griff in seine Tasche und nahm die nächste Zigarette heraus, während Hans auf die Anzeigen schaute und leicht nervös aussah.

Steed stand auf. „Sind Sie fertig, Bruter?“

„Ja, ich habe alles heruntergeladen, was wir brauchen.“ Bruter zog seine Brille aus und schloss das Notizbuch. „Also...“, begann er, hielt aber mitten im Satz inne.

Urplötzlich gingen alle Lichter aus und tauchten den Raum in völlige Dunkelheit, dann flackerten die Lampen und gingen wieder an.

„Was zu Teufel ist hier los?“ fragte Schultz und griff vorsorglich nach einer Taschenlampe. Auch Steed hatte seine Taschenlampe herausgenommen und den Gurt der Tasche fester gezogen.

„Alle sofort raus hier“, schrie er, „die Notreserven der Batterien sind aufgebraucht.“

„Das kann nicht sein“, rief Bruter, der nach oben zur Deckenbeleuchtung sah. „Wenn die Energie aufgebraucht wäre, würde das Licht einfach trüber werden, bevor es ausgeht.“

Irgendjemand muss an den Schaltpulten sein!“

„Sind Sie sicher?“, fragte Steed.

„Absolut“, meinte Bruter.

Schultz zog seine Pistole.

„Keine Panik. Gehen Sie zur Notfallsammelpunkt!“, befahl Steed.
Das Licht blieb nun an, ohne zu blinken, aber sie hielten für alle Fälle auch die Taschenlampen bereit. Allen war nun klar, dass irgendetwas in diesem verlassenen Verlies oberfaul war.

Plötzlich blieb Steed stehen. „Was ist los, Sir?“, fragte Hans beinahe flüsternd.

„Still! Ich habe Schritte gehört.“ Steed dreht seinen Kopf.

„Das haben Sie sich nur eingebildet, da ist nichts“, sagte Bruter.

Im selben Moment wurde das Team eines Besseren belehrt, als ein grauenvolles Gebrüll, das nichts Menschliches an sich hatte, zu hören war. Unwillkürlich griff Schultz seine Waffe fester.

„Was ist das?“ fragte Bruter, dessen Augen waren vor Entsetzen geweitet waren.

„Vorwärts!“ Es ist am Notausstieg!, brüllte Steed und rannte los. „Waffen feuerbereit“, schrie Schultz, ohne überhaupt zu verstehen, was genau geschah.

Ihre Schritte halten laut in den Korridoren. „Wir müssen vor diesem Ding an der Treppe sein, sonst sind wir für immer hier gefangen“ rief Steed. Endlich konnten sie die Treppen erkennen. Steed rannte darauf zu und feuerte blindlings in die Öffnung hinein. Der Knall dröhnte durch den gesamten „Supermann“ Komplex.

Über ihnen huschte ein gewaltiger Schatten vorbei. „Mein Gott! Was ist das?, fragte Schultz.

Steed lehnte sich gegen die Treppe. „Das ist Diego Tero, oder vielmehr das, was von ihm übrig geblieben ist.“

„Was ist passiert?“, wollte Bruter wissen.

Steed zuckte mit den Achseln. „Meine Kenntnisse in Biochemie sind zwar ziemlich beschränkt, aber ich denke, dass die Kalkulationen fehlerhaft waren, was zur Veränderung der DNA geführt hat und irreversible, unerwünschte Veränderungen verursachte, die bei der Entwicklung eines Supermenschen nicht erwartet wurden. Dadurch ist ein Monster geschaffen worden, das den Komplex „Supermann“ zerstört hat..

Es herrschte Stille.

„Was sollen wir tun? Es töten?“, fragte Hans.

Wir werden dafür sorgen, dass es so oder so für immer hier unten bleibt“ sagte Steed entschlossen und begann als erster die Notfalltreppe hinaufzusteigen.

Die Jagd begann.

Langsam wurde das Licht schwächer. „Wir haben noch für höchstens eine Stunde Saft vom Generator“, teilte Bruter mit.

„Also gelingt es uns entweder innerhalb dieser Frist dieses Ding zu vernichten oder wir lassen es hier unten und versiegeln das Areal.“ Wir werden uns aufteilen, bleiben aber auf jeden Fall über die Funkgeräte in Verbindung. Also. Hans, sie gehen zur Oberfläche und benachrichtigen die Sicherheitskräfte. Sie sollen auf keinen Fall herunterkommen, sondern den Ausstieg sichern. Bruter, Sie suchen das Erdgeschoss ab, Schultz und ich bleiben auf der zweiten Ebene und versuchen es hier zu finden. Denken Sie daran, dass es sich hier auskennt!

Steed und Schultz begannen die Treppen hinaufzusteigen. „Hier Bruter, Sie können meine Patronen haben, ich werde sie nicht brauchen, sagte Hans aufmunternd zu dem Programmierer, dem er freundschaftlich auf die Schultern schlug.

Bruter sah Hans zu, wie er seinen Gürtel wieder befestigte, seufzte und begann, Steed und Schultz nachzugehen, die schon längst außer Sichtweite waren.

Steed und Schultz hörten nicht mehr, dass Hans begann, ihnen hinterher zu gehen, denn sie waren bereits weit auf der Notfalltreppe vorangekommen, die alle drei Ebenen miteinander verbunden hatte.

Inzwischen waren sie an einer Gabelung angelangt. „Was jetzt?“, fragte Schultz. „Sie gehen in den Speisesaal, ich durchsuche die Lagerräume“ Schultz nickte. Von unten drang ein Schrei herauf und beide erstarrten in ihrer Bewegung. „Was war da?“. Schultz umklammerte seine Waffe so fest, dass seine Finger weiß geworden waren. Steed warf die Tasche zur Seite und rannte zur Treppe zurück. „Kommen Sie, wir müssen uns beeilen!“ So schnell sie konnten liefen sie die Treppe hinunter. Am Ende des Ansatzes lag ein Körper. Steed bückte sich und untersuchte die klaffende Wunde am Kopf. Unglaublich, welche Kraft man dafür aufwenden musste einen solchen Schlag zu führen! „Steed, es scheint sich verletzt zu haben...“ sagte Schultz. . Währenddessen hatte Steed den Leichnam umgedreht. „Das hier ist auf jeden Fall die Todesursache bei Hans. Steed deutete auf ein Stück Glas, das aus dessen Brust ragte. „Diese wilde Mutation, schwingt gekonnt ein Reagenzglas!“, meinte Schultz. „Ja, offenbar ist auch sein Gehirn mutiert, denn es hat entschieden, dass das „Projekt Supermann“ unser Grab werden soll! Es hält sich scheinbar für einen Jäger hier in diesem Trümmerfeld, aber da hat es sich gründlich geirrt. Wenn der Feind denkt, dass er dich geschlagen hat, musst du angreifen.“

Kapitel 7

Steed teilte Bruter, der immer noch auf der unteren Etage unterwegs war, über Funk den Tod von Hans mit. Trotz des Verlustes beschloss man, die Pläne nicht zu ändern. Steed machte sich wieder auf den Weg und suchte den Speisesaal ab. Die Wahrscheinlichkeit, dass die „Bestie“ hier lauerte, war gering, aber dennoch war Steed außerordentlich vorsichtig. Steed hatte gesehen, wie tief der Gegner ein Stück Glas in Hans hinein gerammt hatte. Wenn er seine Waffe nicht schnell genug zum Einsatz bringen konnte, gab es keine Chance gegen einen so wilden Gegner zu überleben. Was für ein Wesen hatten die Ärzte erschaffen, bevor sie selbst durch es umgekommen waren! Welche übernatürlichen Fähigkeiten musste es haben, welche außerordentlich physische Stärke? Steed griff seinen Schirm fester und erinnert sich an eine Aussage seines Ausbilders in Kampfkunst. „Ein Schirm kann einen vor mehr als Regen schützen.“ Wenn er nur wüsste, wie Recht er damit hatte! Steed lächelte. Vorsichtig bewegte er sich im Flur entlang und vermied gegen Steine oder Putz zu stoßen, um jedes Geräusch zu unterbinden. In einer Hand hielt er die Waffe, in der anderen die Taschenlampe und den Plan der Anlage. Im Speisesaal gab es kein Licht, Steed musste mit der Taschenlampe die Reihen und jeden Winkel ausleuchten. Plötzlich hörte er ein Rascheln. Steed feuerte noch, wurde aber im selben Moment von einem gewaltigen Schlag auf den Kopf getroffen, dass er keine Gelegenheit mehr hatte sich wegzudrehen. Dunkelheit umfing ihn...

Schwärze, vollkommene Finsternis. Sein Kopf zersplitterte in tausend kleine Einzelstücke. Aber sein Unterbewusstsein war in Alarmbereitschaft und schließlich versuchte er die Augen aufzuschlagen. Nach einer Zeit war es möglich eins zu öffnen, das zweite schien wie verklebt. Seine Hände tasteten nach dem Gesicht, lösten einen furchtbaren Schmerz aus, schließlich gelang es ihm auch, das linke Auge zu öffnen. Wäre er eine weiße Decke über sich wahr. Wo war er? Im Krankenhaus? Bilder erschienen vor seinen Augen. Dieses Ding hatte versucht ihn zu töten. Steed erinnerte sich wieder an den Schlag auf den Kopf. Er lächelte und tastete nach seinem Bowler, sah nach seinem Zustand. „Uh, was für eine Riesendelle!“ Dieselbe, die in seinem Kopf hätte sein können. Glücklicherweise hatte der Angreifer keine Ahnung von der Stahlverstärkung und damit

von der wunderbaren Eigenschaft des Bowlers nicht nur ein Hut, sondern auch ein Helm zu sein!

Steed kam schwankend auf die Beine, vor seinen Augen tanzten kleine grüne Kreise. Er nahm die Waffe auf und ging wieder zurück Richtung Treppe, wo er versuchte mit dem Funkgerät Kontakt herzustellen.

„Bruter, Steed hier, bitte kommen!“ Alles, was er hörte, war Rauschen. Steed schaltete das Gerät aus und ging hinunter zum Computerraum. Jetzt musste er doppelt vorsichtig sein, denn das Ungeheuer nahm an, dass es ihn getötet hatte. Nur noch ganz schwaches Licht leuchtete im Raum, Bruter konnte er nirgends finden, obwohl die Displays alle noch an waren und ein schwaches Licht brannte. Steed sah sich nochmals um und griff dann erneut zum Radio, als sich kalte Hände um sein Kehle legten.

„Mrs Peel!

„Nein, das Gespenst von Canterville!“ Mrs Peel zwinkert Steed zu. Haben Sie Angst gehabt?

„Sagen Sie, wie sind sie hierher gekommen?“

„Nun am Anfnag saß ich am Flughafen von Linzia, dann habe ich ein Hotelzimmer bezogen und...“

„Sie hätten meines haben können, es ist immer fünf Jahre in Voraus gebucht“, sagte Steed.

„Sind Sie hier in Schwierigkeiten?“, fragte Mrs Peel ironisch.

„Eine hatte ich schon und eine zweite wartet glaube ich im Korridor auf mich!“

„Ich glaube, sie war schon da, weil ich einen Mann mit gebrochenem Genick gefunden habe, er lag in der Nähe des Computerraumes.“ Steed runzelte die Stirn. „Dieses Monster hat keinen Sinn für Humor und seine Methoden sind ziemlich eintönig – ein Schlag auf den Kopf. Wo haben Sie Bruter gefunden?“

„An der Gabelung, am zweiten Gang vor der Schalttafel.“

„Natürlich“, Steed rückte den Bowler zurecht. „Wir müssen schauen, dass wir aus diesem Loch herauskommen.“

Mrs Peel lächelte. „Eine gute Idee.“

Sie brachen zur Treppe auf, Steed hatte nun seine Waffe in der Hand. Trotz ihres Bemühens leise zu sein, hallten ihre Schritte in den Korridoren.

„Ich frage mich, wo Schultz ist“, meinte Mrs Peel. „Eine gute Frage.“ Steed versuchte erneut mit dem Funkgerät Kontakt zu Schultz herzustellen. Niemand antwortete.

Mrs Peel griff in den Rucksack, aber Steed schlug blitzschnell zu und sie ging zu Boden.

Dann griff er nach ihrer Tasche und holte eine Waffe hervor.

Dieselbe Art Waffe wie sie von Offizieren aus Linzia benutzt wurde!

Plötzlich hört er ein Brüllen.

„Schultz?“, rief Steed, aber was sich sie dort durch den Korridor bewegte, war nicht Schultz. Nur noch aus der Ferne sah es aus wie ein Mensch, es hatte die dunkle Hautfarbe von Tego, man sah Reste von dunklen Locken und eine breite Nase, eine erschreckende Karikatur eines Mannes.

Die Feinde Linzias hatten aus ihm ein alptraumhaftes Monster erschaffen.

Steed feuerte, erzielte aber keinerlei Wirkung.

Rasch begann der Agent die Treppe hinaufzusteigen und merkte zu seinem Entsetzten, dass das Monster nicht weit hinter ihm war. Endlich gelangte er an die Oberfläche. Steed sprang aus der Öffnung heraus, nach Luft schnappend warf er sich in Deckung, zog den Stift einer Handgranate und warf sie hinter sich in die Öffnung.

„Vorwärts! Jagt es in die Luft!“

Aus der Tiefe des Einbruchs kam ein Brüllen. Soldaten brachten Minen heran und warfen sie in den Abgrund hinunter. Sie hatten kaum Zeit sich zurückzuziehen, als die Erde sie

unter der Explosion aufbäumte und einsackte. Der Kommandant wischte sich den Schweiß ab.

„Ich hoffe, dass es da nie mehr raus kommt“, sagte Steed und zog seine Kleidung zurecht.

„Wer soll nicht herauskommen?“ fragte einer der Pioniere.

„Ach, nicht so wichtig“, antwortete Steed.

Epilog

„Dann sind also alle ums Leben gekommen?“, fragte Mrs Peel, die Steed eine Tasse Tee einschenkte.

„Bedauerlicherweise ja, aber jeder wusste, was auf dem Spiel stand.“

„Was ist mit mir passiert?“, sagte sie lächelnd.

„Sie sind bewusstlos zurückgeblieben und haben bekommen, was sie verdient hatten.“

Steed nahm die Tasse. „Ihr Verhalten war ungewöhnlich, aber gut nachgemacht. Aber ich wusste, dass Sie in einer solch schwierigen Situation niemals über Oscar Wildes Geist sprechen würden und so weit ich weiß, mögen sie Wilde ja auch nicht besonders.“

„Ach, tatsächlich?“

Steed trank einen Schluck Tee und schaute Mrs Peel erheitert an.

„Vielleicht war es auch einfach nur das Ziel, sie alle vier umzubringen“, meinte sie, „vielleicht glaubte man in Linz nicht an die Existenz eines Monsters, obwohl die Idee nicht schlecht war, vier unerwünschte Leute zu versammeln und alle auf einmal loswerden zu können.“

Emma nahm die Zuckerdose und sagte, „Es gibt noch jede Menge Unklarheiten.“

Steed hob den Kopf und sagte: „Ja, ich bin besorgt wegen...“

Plötzlich zog Mrs Peel einen Revolver. Steed hielt in der einen Hand die Tasse und griff mit der anderen nach dem Schirm, der neben ihm lag. Mrs Peel lachte nur und drückte ab.

Aus dem Lauf schoss eine kleine Flamme, mit der sie die Kerze auf dem Tisch anzündete.

„Keine Angst Steed, ich bin echt!“

„Was glauben sie von mir?“

„Ich werde Sie danach beurteilen, wie sie den Zucker in der Tasse umrühren!“

Steed gluckste und dann mussten beide lachen.

Ende

Manuskript des Originals: Oktober 1997 - März 1998

copyright: Alexey Sidorov

März 2014 - Übersetzung aus dem Russischen ins Deutsche: Chris, Webmaster von [Avengerness](#) and [TheAvengersFanfictionArchive](#)

Informationen zur Erzählung „Operation – Goldener Herzog“

Der russische The Avengers Fan **Alexey Sidorov** hat einige Geschichten über John Steed verfasst .

Handlungsort einiger dieser Erzählungen ist **Linzia**, ein fiktives Land, mit seiner fiktiven Hauptstadt Pralta .

Einige Figuren seiner Geschichten sind :

(General) **Georg Urtsev**:

Dies ist der Name der Hauptfigur in Linzia . Er tritt in der "Operation – Goldener Herzog " nur am Rande in Erscheinung, taucht aber häufiger in anderen Geschichten über Steed auf.

Weitere Charaktere:

Hohenheim - Präsident Linzias in frühen Geschichten war er nur Major.

Geiler - Helfer Hohenheims, Mitarbeiter des Geheimdienstes von Linzia. Er wird in einer der Geschichten getötet.

Major Cromwell (englische Wurzeln) Freund von Steed, wird in einer der Geschichten getötet. Der Tod von Cromwell war löste bei The Avengers Club Steedumbrella heftige Reaktionen aus. Aber der Autor hat den Charakter wiederauferstehen lassen . Aber Steed rächte seinen Tod.

Alex Lotza - Ex-Präsident wurde in einer der frühen Geschichten getötet.

Erich Rashne – Agent des Imperial Security Bureau (ISB), des Geheimdienstes von Linzia, wurde in einer der Geschichten getötet.

Baron von Steiner, General in der Armee von Linzia

Carl Tohendorf - Freund von John Steed